

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber:

Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
Österreichischen Universitäten
Projekt Institut für Internationale Entwicklung /
Zentrum für überfachliche Forschung der Universität Wien

Redaktion:

Gerald Faschingeder, Karin Fischer,
Margit Franz, Irmi Hanak,
Franz Kolland (verantwortl.), René Kuppe, Brita Neuhold,
Andreas Novy, Herwig Palme,
Christof Parnreiter, Kunibert Raffer,
Andreas Schedler, Walter Schicho,
Anselm Skuhra, Sandra Zech

Board of Editors:

John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig),
Jacques Forster (Genève), John Friedmann (St. Kilda),
Peter Jankowitsch (Paris), Friedrich Katz (Chicago),
Helmut Konrad (Graz), C. T. Kurien (Madras),
Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur),
Dieter Rothermund (Heidelberg),
Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston),
Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Brandes & Apsel / Südwind

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M. genügt. Oder per e-mail: **Brandes-Apsel@t-online.de** genügt. Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender Internet-Adresse:

<http://www.univie.ac.at/int-entwicklung/jep>

Gefördert aus öffentlichen Mitteln

Österreichische

Entwicklungszusammenarbeit

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Heft 2/2000; XVI. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementsbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M.

Abonnementsbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandelsbes. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien

E-mail: int-entwicklung@univie.ac.at

1. Auflage 2000

© by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33,

D-60385 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Maltersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck OHG, Bamberg, Deutschland

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0258-2384

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XVI. Jg., Heft 2, 2000 Austrian Journal of Development Studies

Afrika: Bilanz und Perspektiven

Schwerpunktreakteure: Robert Kappel und Ulf Engel

Artikel	
Editorial	109
Gero Erdmann	
Hoffnung für die Demokratisierung in Afrika? Stand und Perspektiven	111
Robert Kappel	
Begründungen für die lang anhaltende Wachstumsschwäche in Afrika	129
Cord Jakobett	
Afrikanische Diskussionen zur Entwicklung des Kontinents – das Beispiel „African Renaissance“	149
Ulf Engel	
Halbzeitbilanz: Wandel und Kontinuität deutscher Afrikapolitik unter der rot-grünen Regierung, 1998–2000	161
Andreas Mehler	
Krisenprävention als neues Paradigma deutscher Afrikapolitik	175
Weitere Artikel	
Andreas Novy	
Geld ist eine Waffe, die den Gegner verwirrt	189
Waltraud Schekle	
Geldpolitik, Währungsstabilität und Entwicklung	209
Rezension	
Über Autoren und Autorinnen	233
Über Autoren und Autorinnen	236
Informationen für Autoren und Autorinnen	237

Editorial

Bücher, Musik, Zeitschriften für diese eine Welt

zweimal für Wien

Wien 7., Mariahilfer Straße 8
weltmusik@suedwind.at

Wien 9., Schwarzspanierstraße 15
buchwelt@suedwind.at

einmal für den Rest der Welt

Versand: A-1034 Wien, Postfach 90
versand@suedwind.at



Südwind-Buchwelt BuchhandelsGmbH

Tel.: +43-1-798 83 49, Fax: +43-1-798 83 75

www.suedwind.at

SÜDWIND

Afrika und die Afrikapolitik stecken in einer tiefen Krise – oder? Wie kaum ein anderes Thema scheint Afrika abhängig von den Konjunkturen der öffentlichen Medienwahrnehmung zu sein. In dem vorliegenden Schwerpunktthema des Journals für Entwicklungspolitik, „Afrika: Bilanz und Perspektiven“, wird dieses Thema aus drei Blickwinkeln betrachtet.

In zwei Beiträgen wird zunächst untersucht, wieweit die politische bzw. die ökonomische Situation Anhaltspunkte für eine negative Einschätzung hergibt. Während im politischen Bereich – Stichwort: Demokratisierung – verhaltener Optimismus obsiegt, überwiegen hinsichtlich des wirtschaftlichen Entwicklungspotenzials des Kontinents die kritischen Einschätzungen. Gero Erdmann vom Institut für Afrika-Kunde (Hamburg) gibt in seiner Bilanz der Demokratisierung seit Beginn der 1990er Jahre eine vorsichtig positive Einschätzung zu den Bedingungen für eine weitere Demokratisierung. Er begründet dies mit den neuen demokratischen Freiheiten, die oft bedroht sind, aber auch in nicht da gewesener Form in hybriden und teilweise auch in autoritären Regimes vorhanden sind. Politische Opposition in Afrika habe heute ganz andere Möglichkeiten, als noch vor zehn oder 15 Jahren. Zwar hätten neue zivilgesellschaftliche Gruppen, neue Parteien und neue (alte) politische Führer „mit all ihren eigenen tradierten Problemen aus einer autoritären, neopatrimonialen Herrschaftskultur keine blühenden Demokratien geschaffen“, aber sie und die Wähler hätten die Verhältnisse so verändert, dass die Chancen für weitere demokratische Entwicklungen weit günstiger beurteilt werden müssten als zuvor.

In seinem Beitrag über die langanhaltende Wachstumsschwäche in Afrika kommt der am Institut für Afrikanistik (Universität Leipzig) lehrende Ökonom Robert Kappel dagegen zu eher ernüchternden Schlussfolgerungen. Für ein Heraustreten aus der Armutsfalle im Zuge eines Catching-Up sieht Kappel gegenwärtig kaum Anzeichen. Nur wenige Länder werden kurzfristig in der Lage sein, sich zu entwickeln und einen Take-Off zu realisieren. Am Beispiel der Erfolgsfälle Mauritius und Botswana und vor dem Hintergrund neuerer Erkenntnisse aus Wirtschaftsforschung und Entwicklungstheorie diskutiert Kappel, welche Determinanten einen Umschwung von der Wachstumsschwäche hin zur dauerhaften Entwicklung begünstigen könnten (hohe Investitionsquote, gute Humankapitalbildung, funktionierende Institutionen, Offenheit der Ökonomie etc.).

Ein in Afrika selbst entwickelter Ausweg aus der Krise wird unter dem Schlagwort „African Renaissance“ diskutiert. Cord Jakobeit, Direktor des Instituts für Afrika-Kunde (Hamburg), hinterfragt in seinem Beitrag Kontext, Inhalte, Zielsetzungen und Wirkung dieses neuen Begriffs, den der südafrikanische Präsident Thabo Mbeki seit 1996 in den Mittelpunkt zahlreicher öffentlicher

Äußerungen gestellt hat. Jakobit interpretiert diesen programmatischen Leitbegriff als den Versuch Mbekis, „sich aus dem großen Schatten Nelson Mandelas zu lösen und eine eigene Vision für die Zukunft Südafrikas wie des gesamten Kontinents zu formulieren.“ Mbekis „African Renaissance“ sei weder politisches Konzept noch Strategie. Sie bleibe absichtlich vage, um im innen- wie außenpolitischen Diskurs Anschlussmöglichkeiten für heterogene Interessengruppen zu liefern. Trotz großer Bemühungen Südafrikas, so resümiert Jakobit, sei die Anschlussfähigkeit des Leitbegriffes im restlichen Afrika allerdings begrenzt. Mithin stünde ihm ein ähnliches Schicksal bevor wie Kwame Nkrumahs „Pan-Africanism“ oder Kenneth Kaundas „African Humanism“.

Externe Antworten auf die Entwicklungskrise Afrikas werden in den Beiträgen von Ulf Engel und Andreas Mehler diskutiert, beide nehmen sich dabei der deutschen Politik gegenüber dem afrikanischen Kontinent an. Engel, auch er lehrt an der Universität Leipzig („Politik in Afrika“), problematisiert in seiner Halbezeitbilanz die Afrikapolitik der rot-grünen Regierung in Berlin (1998–2000). Mit Ausnahme weniger programmatischer Innovationen – der Entschuldungsinitiative auf dem G7-Gipfel 1999, der Übernahme des Konfliktpräventionsdiskurses – sieht Engel insgesamt ein hohes Maß an Kontinuität, dass er mit einem generellen Mangel an „harten“ Interessen Deutschlands in Afrika begründet. Unter den Vorzeichen einer weiteren Europäisierung und Zivilisierung der deutschen Außenpolitik wird Afrika stattdessen in Außenhandel, Entwicklungs- und Zusammenarbeit und Verwaltung weiter marginalisiert. Mehler, auch er forscht am Hamburger Institut für Afrika-Kunde, konzentriert sich auf den neuen deutschen Diskurs zu Krisen- und Konfliktprävention, die in der vergangenen Dekade rasch an Bedeutung in den internationalen Beziehungen gewonnen haben. Für die Bundesrepublik attestiert Mehler, dass die konzeptionelle internationale Diskussion mittlerweile zwar recht flächendeckend in die deutsche Diskussion Eingang gefunden habe. Hinsichtlich der inhaltlichen Zusammenhänge von Ursache und Wirkung in der Konfliktanalyse herrsche aber zuweilen noch Unsicherheit, die Anpassung der Instrumente stehe erst am Anfang und die institutionelle Verankerung sei auch noch nicht ausreichend vorangekommen.

Die Afrika-Schwerpunktausgabe des Journals für Entwicklungspolitik macht deutlich, wie tief greifend sich der Kontinent in den letzten Jahren gewandelt hat. Die zunehmende Diversität von Politik und Ökonomie, von gesellschaftlichen Strukturen und Akteuren, lässt sich weniger denn je mit Klischees begreifen. Afrika ist weder ein „Kontinent der Hoffnungen“ noch ein „Krisenkontinent“. Weder hat sich Kaplans mittlerweile geflügeltes Wort von der „kommenden Anarchie“ bewahrt, noch ist der pauschalen Gesundheitsbeter Erfolg beschieden gewesen. Es ist an der Zeit, dass wir die Wechselbäder von Euphorie und Desillusion hinter uns lassen. Mit diesem Schwerpunkt soll ein Beitrag zu einer überfälligen Würdigung Afrikas aus sich heraus geleistet werden, die gleichermaßen von Empathie wie Gelassenheit, von methodologischer Klarheit wie empirischer Dichte getragen sein sollte.

Robert Kappel und Ulf Engel

Gero Erdmann

Hoffnung für die Demokratisierung in Afrika? Stand und Perspektiven

1. Einleitung

Zur Erinnerung: Als Anfang der 90er-Jahre die Diktaturen Afrikas serienweise den Demokratiebewegungen weichen mussten, waren die politikwissenschaftliche Afrikanistik wie auch Entwicklungsexperten in hohem Maße überrascht: In ihren Vorstellungswelten war Demokratie in Afrika noch längst nicht vorgesehen. Teilweise hat sich die Afrikaforschung bis heute nicht von diesem Schock der Demokratisierung erholt. Nicht wenige Experten schwenkten vorbehaltlos in eine Demokratisierungseuphorie und sahen darin geradezu ein „Wunder“ (Joseph 1991: 11). Andere hielten an ihrer Skepsis fest und entwickelten die elaborierten Denkfikturen des Afropessimismus, für dessen „Vergeblichkeits-theoretiker“ (Andreas Mehler) es bis heute eigentlich keine Veränderung gegenüber den 80er-Jahren gibt.¹ Für Julius O. Ihonvbere (1998) etwa gibt es in Afrika schlicht keine Transition zur Demokratie, für Chabal (1998: 302) gar macht es „analytisch“ keinen Sinn, überhaupt über Demokratie zu reden, da dies ohnehin nur eine normative Debatte sei. Die Reihen der Pessimisten wurden nach ersten Rückschlägen in den Demokratisierungsprozessen von ehemaligen Euphorikern verstärkt (Joseph 1999). Vor allem unter Entwicklungsexperten scheint das „role-back“ des Pessimismus zu siegen.

Zur weiteren Erinnerung: Bereits vor dem Zusammenbruch der realsozialistischen Systeme und den davon stimulierten Demokratiebewegungen war seit Mitte der 80er-Jahre unter afrikanischen Intellektuellen über die Notwendigkeit der Demokratisierung diskutiert worden (Oyugi/Gitonga 1987; Anyang Nyong'o 1987; Mamdani/Wamba-dia-Wamba 1988).

Den divergierenden Sichtweisen liegen offenkundig ebensolche ideologischen und wissenschaftlich konzeptionellen Prämissen zu Grunde. Vor allem pessimistische Perspektiven haben oft eine demokratiekritische Position. Dabei weisen sie zu Recht auf höchst problematische Entwicklungen hin, offenbaren zugleich aber einige konzeptionelle Eigentümlichkeiten. Die pessimistische Sicht wird nicht nur von demokratiekritischen Positionen geteilt. Sie ist auch eine Reaktion auf die anfängliche Euphorie, die nun gesellschaftliche und politische Probleme wahrnimmt, mit denen eine Demokratisierung konfrontiert ist und diese nun möglicherweise wieder überbewertet. Tatsächlich beruhen diese kritischen Vorbehalte und Einwürfe 1. auf sehr anspruchsvollen und damit kontextuell problematischen Demokratiekonzeptionen, 2. auf der Verknennung historischer Entwicklungsdimensionen; 3. auf fragwürdig kulturalistischen Kon-